download unter www.biologiezentrum.at

hühnern des Hofes zählen, hat das nackte Huhn das Legegeschäft noch immer nicht begonnen, Paarungsversuchen scheitern am Verhalten der nackten Henne; auch zeigen die Hähne, welche nacheinander in den Auslauf eingesetzt werden Anfangs Abneigung vor einer geschlechtlichen Verbindung mit dem nackten Huhne.

Im Monate Juni 1888 zeigt sich das Versuchsthier krank, was hauptsächlich an seinem Trauern und der geringen Fresslust erkannt wird. Um die Mitte dieses Monates erholt es sich wieder und nimmt auch das Körpergewicht des Thieres wieder zu. Die Henne wiegt am 10. Juni 1880 82.5 Dkg. an ihrem Todestage den 1. Juli 1880 geradeaus 1 Kilog.

Als Todesursache verzeichnet mein Tagebuch den am 1. Juli 1880 in Folge eines Hagelschlages plötzlich erfolgten Rückgang der Lufttemperatur von + 24 Grad Reaumur auf 1 Grad Reaumur. Die Henne, welche noch am Morgen dieses Tages vollkommen wohl und munter war, wurde am Nachmittage in einem Winkel des Auslaufes tod gefunden.

Der Cadaver des Thieres gelangte auf der Veterinär-Klinik der Universität Leipzig zur Section; der mir hierüber zugekommene Bericht lautet:

„Das völlige Nacktsein von Geflügel ist schon mehrfach beobachtet worden; besonders häufig kommt es bei Tauben vor, die dann frühzeitig oder doch innerhalb von 3 bis 6 Monaten eingegangen sind. Eine Ursache für dies bemerkenswerthe Phänomen ist bis heute noch nicht gefunden worden. Auch in dem vorliegenden Falle hat die Untersuchung der Haut nichts Positives ergeben. Im Uebrigen war Anaemie, sowie Atrophie der Organe, also mangelhaftes Wachsthum zu constatiren. Eistock war vorhanden, aber in seiner Bildung zurückgeblieben. In der Unvollkommenheit des Ovariums, ist auch die Ursache, weshalb eine Verpaarung der Henne nicht gelingen wollte zu suchen. Hochachtend

Assistent Reimann."

Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen.

Von **W. Dackweiler.** — (Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Auch scheint uns durch das System geradezu der Weg zu ungleicher Beurtheilung geschaffen zo sein, indem die Thiere nicht in Hinsicht auf eigene Qualität, sondern mehr im Vergleiche mit anderen Concurrenten gemustert werden müssen. Wir wollen gerne annehmen, dass in England, woher dieses Classensystem herübergenommen, dasselbe angebracht, vielleicht sogar Bedürfniss ist, weil der Zweck des Prämiirens dort vielleicht ausschliesslich sein mag, aus dem vorhandenen Guten das Beste zu kennzeichnen. Unter diesen Gesichtspuncten mag es auch bei uns umsomehr zweckmässig erscheinen, je mehr sich die Ausstellungen in ihrer Güte englischem Muster nähern; es wird aber umsoweniger empfehlenswerth, je geringer unsere Ausstellungen nach Quantität und Qualität sich gestalten. Auch das alte System hat manches Gute, wenn es richtig angewandt wird. Es ist wenigstens möglich, allen Thieren zu geben, was ihren wirklichen Werthe entspricht, während das Classensystem so sehr danach angethan ist, mehr auf relative, als auf positive Güte zu sehen. An massgebender Stelle hat man dies wohl erkannt und dem Umstande insoferne Rechnung getragen, als man bei dringendem Bedürfniss mehrere gleichwerthige Preise in derselben Classe vergab, in anderen Classen dagegen Preise zurückbehielt. Auch andere Umstände deuten darauf hin, dass selbst unter den begeisterten Anhängern des Systems noch Bedenken vorherrschen, indem wir bei Aussetzen von Privat-Ehrenpreisen diesbezügliche Einschränkungen finden, wie: „Ehrenpreis für den besten Stamm in Classe N, der aber mit I. Preise prämiirt sein muss."

Sind wir recht berichtet, dann hat man in Oesterreich-Ungarn ebenfalls das Classensystem eingeführt, aber mit der ausgesprochenen Erklärung, dass zwar nur drei Classenpreise vergeben werden, aber dennoch jeder Stamm, respective jedes Thier auf seinem Werth taxiert wird. Es entspricht das dem von uns vor Jahren gemachtem Vorschlage. Dadurch werden so ziemlich die Vorzüge beider Systeme zur Geltung kommen. Aber auch dabei werden viele Wünsche unbefriedigt bleiben; denn vorab bleibt ein I. Preis nur ein I. Preis, man steht noch immer vor dem Räthsel, worin denn eigentlich die Güte der Thiere bestehe und hält gleich prämiirte Stämme für gleich gut, was nach der Strenge des Systems ausgeschlossen blieb. Auch führt dies wieder leicht zu Unzufriedenheit, indem Aussteller gleich prämiirter Thiere die gleichen Ansprüche auf Classenpreise und Ehrenpreise zu haben glauben.

Wir haben prämiirt nach dem alten System, nach dem strengen und abgeänderten Classensystem. keines hat uns ganz befriedigt, doch neigen wir uns mit unserer Ansicht mehr dem gemilderten Classensystem zu. Vor wenigen Jahren hatten wir das Preisrichteramt übernommen auf einer nach Classensystem arrangirten Ausstellung. Für jede Classe standen uns zwei Geldpreise, sowie Diplome zur Verfügung mit der Erklärung des Vorstandes, dass wir Preise zurückbehalten und übertragen könnten, je nachdem wir es für nöthig hielten. Wir sind nun der Ansicht, dass das Standgeld, welches für eine bestimmte Classe gezahlt worden, auch dieser Classe zu Gute kommen soll. Wir kamen dadurch in die Lage, dass wir, da wir das gemilderte Classensystem der P-ämiirung zu Grunde legten, den II. Classenpreis einmal mit einem I. Werthpreise verbinden mussten, weil wir den betreffenden Stamm eines I. Preises voll und ganz werth hielten. Bei einer anderen Classe mussten wir den ersten Classenpreis mit einem zweiten Werthpreise verbinden, da die besten Thiere der betreffenden Classe keinen I. Preis verdienten. So viel wir uns orientiren konnten, hat unsere Ansicht damals viel Anklang gefunden. Wir selbst waren insofern unzufrieden, als wir unser Urtheil den betreffenden Ausstellern nicht documentiren konnten. Wir haben dies nachher in einem Ausstellungsberichte gethan, ob aber diese Zeitung von der Mehrzahl der Aussteller gelesen wurde, das bezweifeln wir. Bei dieser Art des Prämiirens würde

download unter www.biologiezentrum.at

auch unmöglich gemacht, dass Vereine ausgesetzte Classenpreise für die Vereinscasse einstreichen zum Nachtheile der Aussteller. Nach diesem gemilderten Classensystem kann der Preisrichter die Thiere ganz unbeeinflusst taxieren und die Classenpreise zuerkennen, ohne dabei in die Lage zu kommen, entweder zu drücken oder zu heben. Wäre kein Stamm in der Classe vorhanden, der einen I. Preis verdiente, würde wohl ein II. Preis vergeben werden können, und diesem Stamme wäre, als dem Besten der Classe, der I. Classenpreis zuzusprechen, so dass es dann hiesse: II. Preis I. Classenpreise Wären mehrere Stämme vorhanden, die einen I. Preis verdienten, konnte es heissen: I. Preis I. Classenpreis, I. Preis II. Classenpreis etc. etc. Wir denken uns die Prämiirung ganz frei, einzig und allein nach dem Befund der Thiere, also ganz ausschliesslich nach positiver Güte; die Zuerkennung der Classenpreise aber nach der relativen Güte, also nach dem Grade der Vollkommenheit.

Damit wäre denn auch der Grossthuerei ein Riegel vorgeschoben, der Käufer würde nicht angeführt, der Aussteller würde mehr unterrichtet über die Qualität der Thiere und erhielt die in Aussicht gestellte Vergütung in Art der Classenpreise. Wir glauben wohl, dass diese unsere Ansicht der Erörterung werth wäre. Vor allem aber wünschten wir, dass die Vereine ein recht klares, bestimmtes Programm aufstellten und es dem Preisrichter ermöglichten, sich strenge daran zu halten. Das alte System kann in der Hand eines gewissenhatenf Preisrichters wohl mit Vortheil angewandt werden. Sein grösster Vorzug dürfte darin bestehen, dass es bequem ist für den Preisrichter und den ausstellenden Verein und keine nennenswerthen Kosten verursacht. Da es aber so recht darnach angethan ist, der leichtsinnigen Massenprämiirung Thür und Thor zu öffnen, haben wir ihm unsere Freundschaft gekündigt und wünschten, dass auf Ausstellungen von entsprechendem Umfange das Classensystem mit oder ohne Einschränkung in Anwendung komme. Classen-, und zwar Geldpreise halten wir unter allen Umständen für richtig und dem entsprechend auch höheres Standgeld. Sind unsere Ausstellungen nach dem Urtheile von Fachleuten stellenweise zu Geflügelmärkten herabgesunken und haben den Charakter der Schaustellung eingebüsst, so muss mit Entschiedenheit erstrebt werden, dass bessere Thiere eingeliefert und der Schund fern gehalten werde. Das Classensystem in seiner ganzen Schärfe wird auf längere Zeit bei uns auf dem Contingente nicht auf allgemeine Annahme zu rechnen haben. Die Idee, welche dem System zu Grunde liegt, ist unstreitig richtig; nur halten wir es für verkehrt, das relativ Beste zu prämiiren, ohne dabei scharf auf positive Güte zu achten, und damit stimmen auch andere entschiedene Anhänger des Classensystems mit uns überein. Darum eben wollten wir die angeführte Milderung in Vorschlag bringen und formuliren diesen nochmals dahin: „Classensystem mit Bezeichnung des relativ Besten unter Berücksichtigung des positiven Guten. Mag ein Stamm immerhin der beste in der Classe sein; es gebührt ihm nicht die höchste Werthprämie, wenn er nicht wircklich gut ist.

Wollten wir auf eine möglichst klare Unterweisung durch das Preisgericht verzichten, so würden wir uns jetzt zufrieden geben. Da wir aber nicht gewillt sind, diesen Verzicht zu leisten, so müssen wir nach weiteren Vorschlägen suchen.

Vielleicht liesse sich eine kleine Zergliederung der Preise vornehmen durch die Bezeichnung I a, I b etc. Damit wir dem Ziele um einen Schritt näher gekommen, indem die Güte der Thiere näher bezeichnet wäre und auch der Unzufriedenheit, die auf Erlangung gleicher Prämien beruht, die scheinbare Berechtigung entzogen würde. Aber auch selbst diese Theilung der Prämie hilft uns nicht über die Schwierigkeiten hinweg, indem immerhin die Möglichkeit vorhanden ist, dass nicht blos zwei, sondern mehrere Stämme derselben Classe der höchsten Prämie werth sein können. Im verflossenen Jahre hatten wir auf der Ausstellung in Jülich das Preisrichteramt auszuüben. Herr v. d. Driesch, Düren, der weithin bekannte und berühmte rheinische Züchter, hatte hier vier hervorragende Houdanstämme ausgestellt, die Preisstämme von Köln, Berlin, Braunschweig und Frankfurt. Alle vier Stämme waren hervorragend und hatten auf bedeutenden Ausstellungen die höchste Prämie errungen. Abgesehen von der überaus kritischen Lage, in der wir uns befunden, wenn das strenge Classensystem der Prämiirung zu Grunde gelegen. wären wir gezwungen gewesen, einem Stamme I. Preis zuzusprechen, einem anderen II., III. und einem blos lobende Anerkennung. Wir hätten das, trotz des Systems, mit unserer Anschauung nicht vereinbaren können.

Und wir hätten es zu verantworten vermocht dem Züchter gegenüber Thieren, die auf ganz bedeutender Ausstellung I. Preis errungen und allgemeines Aufsehen erregt, auf einer kleineren Ausstellung, die übrigens mit guten Thieren beschickt war, mit III. Preise oder gar lobender Anerkennung zu prämiiren? Ob unter diesen vier Stämmen einer werthvoller war, als die anderen, wagen wir nicht zu entscheiden, glauben sogar, dass das Urtheil hierüber auch dem Züchter, der doch in Betreff der französischen Rassen competent ist, wie kaum ein Zweiter, schwer oder gar unmöglich gewesen wäre. Auch die Zergliederung in I a, I b hätte uns diesmal nicht über den Berg geholfen. Wesentlicher sind wieder die Schwierigkeiten bei den Thieren zweiter Güte, die also nach unseren jetzigen Modus einen II. Preis erhalten müssen. Eine grössere Zergliederung als in zwei Stufen, nämlich II a, und II b würde sich nicht füglich vornehmen lassen. Und doch ist allgemein bekannt, dass gerade Thiere zweiter Güte sich auf den Ausstellungen recht zahlreich einfinden Der eigentliche Schwerpunct aber, auf den wir das meiste Gewicht legen möchten, nämlich die Prämiirung so zu gestalten, dass die Vorzüge und Mängel der Thiere namhaft tgemach werden, würde wieder keine Berücksichtigung finden. Diesem Zwecke würde unseres Erachtens am meisten gedient durch das sogenannte Punctsystem. Indem wir darauf hinweisen, bringen wir nichts Neues. Dieser Vorschlag wurde schon vor Jahren von anderen und auch von uns selbst gemacht Vor einiger Zeit fanden wir in einer Fachschrift

download unter www.biologiezentrum.at

die Prämiirungsliste einer Ausstellung. In derselben war das Urtheil des Preisgerichtes bei jeder Nummer begründet. Wir haben uns recht herzlich darüber gefreut, weil darin unsere Idee vollständig zur Anwendung kam, nur in veränderter Form. Bei dem Prämiiren nach Puncten würde das Prämiirungsgeschäft viel correcter und auch bequemer vorzunehmen sein, die Unzufriedenheit würde seltener, weil das Urtheil immer begründet ist und der Aussteller sich sofort von der Richtigkeit überzeugen kann und als wesentlichsten Erfolg hätten wir die Unterweisung. Freilich gehört sich dazu ein guter Preisrichter, der die einzelnen Rassemerkmale genau kennt und nach ihrer Wichtigkeit zu rangieren versteht; der Stümper wird sich dagegen sträuben; er könnte seine geringe Qualification nicht mehr verdecken. Nun aber würde auch der Mangel eines guten Merkbuches recht fühlbar werden. Wollen wir aber mit Verbesserungen warten bis zu dessen Erscheinen, dann wird es wohl noch gute Wege haben. Nach unserem unmassgeblichen Urtheile wird in diesem Puncte schwerlich Einigkeit erzielt, weil eben die Einigkeit den Züchtern selbst mangelt. Vielleicht werden sogar mit der Zeit mehrere Merkbücher erscheinen, die dann verschiedene Verfasser haben, auf Berathungen verschiedener Züchter und Körperschaften ohne einheitlicher Leitung beruhen und dem entsprechend auch verschiedene Ansichten vertreten und die so störende Uneinigkeit artet in offenen Zwiespalt aus.

Der eine Züchter oder Preisrichter wird es mit diesem, der andere mit jenem Merkbuche halten und je nachdem diese divergiren, steht uns ein reines Babel in Aussicht. Auch wir wünschten recht sehnlichst, dass zur Beruhigung der Züchter und Preisrichter möglichst bald ein gutes Merkbuch erscheine, wünschen aber im Interesse der Zucht und der Züchter noch inniger, dass nicht deren mehrere erscheinen, und doch scheint uns das fast unvermeidlich. Gottlob ist das Gedeihen und die Entwicklung der Zucht nicht so sehr von dem erhofften Schmerzenkinde abhängig, dass dadurch der Zucht der Todesstoss würde. Wir haben auch niemals so grosse Hoffnungen daran geknüpft, wie das wohl vielfach geschieht. Erstens schien uns der Plan von vorneherein nicht darnach angelegt zu sein, um zu einem baldigen Abschlusse zu gelangen, und zweitens scheint uns in Anbetracht der Verhältnisse die Möglichkeit gänzlich ausgeschlossen, ein einheitliches Werk zu schaffen. Man wolle nur bedenken, dass auch das beste Merkbuch all' die Verschiedenheit in den Ansichten nicht mit einem Schlage ausgleichen und Unzufriedenheit beseitigen werde. Unzufriedene hat es gegeben vor uns und wird es geben nach uns, ja Unzufriedene wird es geben, so lange Geflügelzucht getrieben wird, und ebenso wie wir uns darüber beklagen, werden es unsere Enkel und Urenkel thun. Dann ferner ist zu bedenken, dass auch das beste Merkbuch nur für kurze Zeit befriedigen kann.

Fast jedes Jahr bringt uns neue Rassen und Schläge und alte Rassen werden geändert. Heute müssen Cochin und Brahma ohne Stulpen erscheinen, morgen dürfen sie welche anlegen, jetzt muss das Gesicht der Spanier möglichst ausgebildet, dann soll es ganz glatt und ohne Falten sein, Riesenkämme der spanischen Rassen sind diesmal eine besondere Zierde, ein andermal eine Geschmacksverirrung etc. etc. Wie will das Merkbuch all' diesen Umständen Rechnung tragen?

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort über Geflügelzucht.

(Fortsetzung.)

Ich habe den Versuch unternommen, in diesem Blatte darzuthun, auf welchen Wegen es möglich wäre, das Interesse der Allgemeinheit der Landwirthe für die Geflügelzucht zu wecken, wo solches bereits vorhanden ist, zu haben und so dem Fortschritte in einem nicht unbedeutenden Zweige der Volkswirthschaft zu dienen.

Dringende Berufsgeschäfte haben es mir unmöglich gemacht, dem ersten Artikel *) die Fortsetzung auf dem Fusse folgen zu lassen.

Indem ich nun an die Einlösung meines Versprechens herantrete, bitte ich die geschätzten Leser, sich zunächst selbst die Frage vorzulegen, wer in Ihrem Kreise zunächst berufen wäre, für die in diesen Blättern vertretene Sache Propaganda zu machen.

Die Antwort kann nicht zweifelhaft sein. „Sie selbst"! Das Halten, beziehungsweise das Lesen des Fachblattes spricht dafür, dass Sie Interesse für eines oder das andere der darin vertretenen Fächer besitzen.

Was kann Sie hindern, das gleiche Interesse bei einem Ihnen genehmen Freunde oder Nachbar zu wecken.

Egoismus, diese im menschlichen Leben so mächtige Triebfeder, kann hier nicht verhalten. Egoismus setzt in Egoismus Wurzeln an.

Ist es Ihrem, von Ihnen angelernten Freund oder Nachbar gelungen, gleiche oder gar bessere Producte seiner Zucht zu erzielen, werden Sie dieser Erscheinung mit Sorgfalt nachgehen, Sie werden die erkannten Resultate zu Ihrem eigenen Besten verwerthen.

Der gesunde Egoismus findet dabei seine volle Nahrung wie eine Ente, die im eigenen Hause sattgefüttert wurde und sich zur Vervollständigung der Mahlzeit in einen Communalbach begibt.

Das eigentliche Problem, zu dessen Lösung beizutragen, ich mir die Aufgabe gestellt habe, ist die Frage, wie die bestehenden Geflügelzucht-Vereine zur Hebung der Geflügelzucht — insbesondere der Nutzgeflügelzucht, in höherem Maasse als bis jetzt geschehen, beizutragen vermöchten.

Ausstellungen, welche, man kann mit Bezug auf Oesterreich mit vollem Rechte das sagen, nur sporadisch stattfinden, sind für die bei weitem grösste Mehrzahl der Land-Bevölkerung, deren Interesse an der Nutzgeflügelzucht geweckt werden soll, und welches Interesse dieselbe aus der Ausstellung mit auf den heimischen Hof nehmen sollte, so zu sagen unerreichbar; einerseits der Kosten halber, welche der Besuch weitentlegener Ausstellungsorte verursacht, andererseits der damit zusam-

*) Siehe Nr. 6.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Dackweiler W.

Artikel/Article: Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen. 232-234